



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Weserrenaissance

Sonnen, Max

Münster in Westfalen, 1918

IV. Hameln und sein Einflußgebiet.

urn:nbn:de:hbz:466:1-14726

IV. Hameln und sein Einflußgebiet.

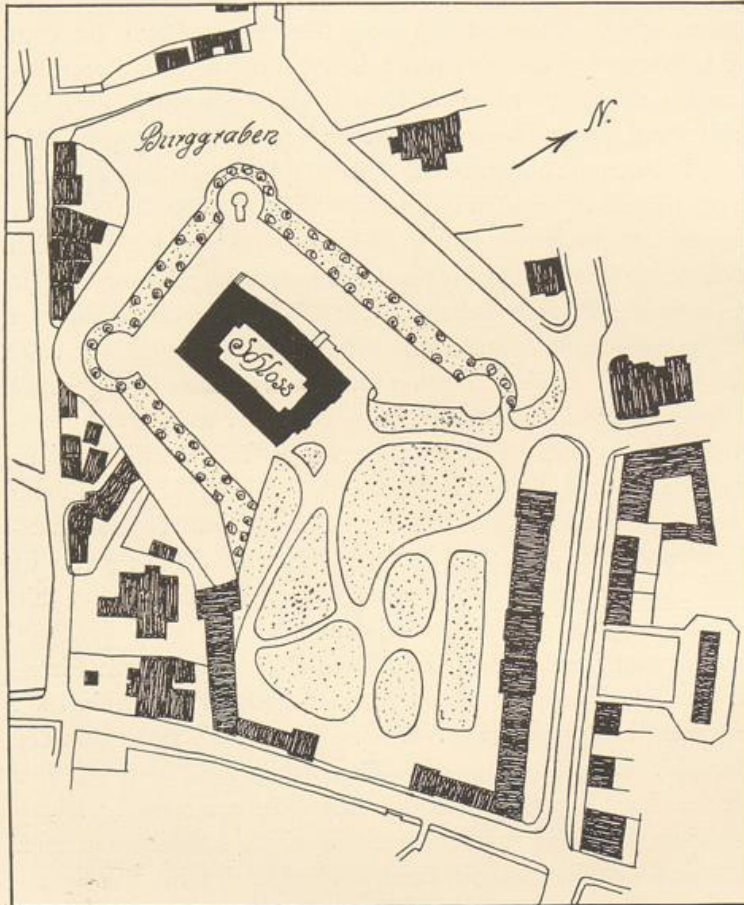
Geschlossener noch als das große durch Paderborn gekennzeichnete Gebiet steht der zweite durch die Hamelner Bauten bestimmte Formenkreis vor uns. Wohl in keiner sonstigen Gegend Deutschlands findet sich eine so stattliche Reihe von Renaissanceschlössern, wie in diesem Landesteil, der geographisch mit dem Stromgebiet der mittleren Weser bezeichnet werden kann, wenn man in diesen Begriff auch das der Weser nicht weit entlegene Lipper Land mit einbezieht. Es muß zur Renaissancezeit der dortigen Gegend ein besonderer Aufschwung geblüht haben, der so viele große Bauaufgaben hervorrief. Diese lebhaftere Bautätigkeit mag eine besondere provinzielle Schule geschaffen haben, deren Schüler die Schöpfer der meisten noch vorhandenen Bauten gewesen sein mögen. Anders kann man sich die Gleichartigkeit und die enge Verwandtschaft der späteren Bauten dieser Gruppe kaum erklären. Ein besonderes Merkmal dieser Gruppe ist, daß man schon zu früherer Zeit verhältnismäßig reife Architekturformen antrifft, deren Feinheit um 1600 und später, also zu der Zeit, als gewisse Bauten der Paderborner Gruppe erst diese architektonische Reife erlangten, schon durch die Häufung barocker Schmuckformen und vor allem durch die reichen Überwucherungen mit Rustikabändern teilweise verloren war. Die frühere Reife in der architektonischen Durchbildung mag auf die in der Wesergegend infolge des Schiffsverkehrs lebhafteren Wechselbeziehungen mit Bremen und den Niederlanden zurückzuführen sein; derselbe Grund, der auch für die weitere Durchbildung nach dem Architektonischen hin bei den Mindener Bauten maßgebend gewesen sein mag.

Der früheste dieser Bauten ist das Schloß in Detmold, das auf dem Platze einer alten schon aus dem 14. Jahrhundert stammenden Burg steht (Abb. 166). In der Soester Fehde wurde die Burg zerstört. Simon V. baute sie zu Beginn des 16. Jahrhunderts wieder auf. Der 1511 begonnene Bau wurde 1557 beendet. Der Entstehungszeit entsprechend sind große Teile des Baues in einer wenig lebendigen Gotik errichtet. Vier Flügel gruppieren sich um einen rechteckigen Hof. Der südöstliche Hauptflügel, der Renaissanceformen trägt, zeigt in den Bekrönungen seiner Dachgiebel gewisse Anklänge an das gleicher Zeit entstammende Schloß Stadthagen; die darunterliegenden Volutenbänder mit den Fächerfüllungen zeigen aber einen ganzen anderen Charakter als die Stadthagener Formen (Abb. 167). Der in der Umrifflinie sehr charakteristische Turm, dessen Mauerwerk noch dem Mittelalter, dessen Haube der Renaissancezeit entstammt, zeigt schon in seinem unharmonischen Anschluß an die Bauflügel, daß der gesamte Bau nicht aus einem Guß und nach einheitlichem Plan gebaut, sondern im Laufe der Zeit gewachsen ist. Nur die überragende Höhe und die kräftige Ausgestaltung

des Turmes lenkt das Auge ab von den unzweifelhaft vorhandenen Schwächen in der architektonischen Komposition, die in der unvermittelten Nebeneinanderstellung der Giebel sich am stärksten zeigen. Rankendes Grün hat das übrige getan und ein Bild geschaffen, dem zwar architektonisch betrachtet ein höherer Wert fehlt, das

aber starken male-
rischen Reiz hat.

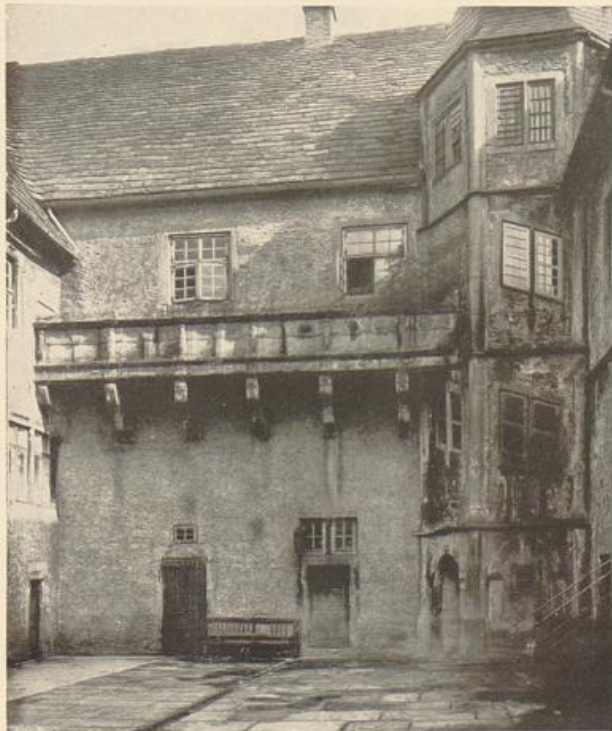
Auffallend reiche Architekturformen für das verhältnismäßig frühe Entstehungsjahr 1557 trägt die geschlossene Galerie im Hofe, in ihrer straffen und klaren Architektur eine reizvolle Schöpfung (Abb. 170). Über kräftigen auf Lisenen ruhenden Konsolen stehen flachgebildete korinthische Pilaster, über denen das Gesims verkröpft ist. Die dazwischen gestellten Rundbogenformen der Fenster sind mit ruhigem Flächenschmuck versehen



Schloß Detmold; Lageplan.

und in den Profilen gut gegliedert. Die in den Brüstungen eingefügten Wappen zeigen auch eine an den behandelten Bauten zu so früher Zeit selten beobachtete Feinheit in der Steinarbeit. Vergleicht man den um 12 Jahre jüngeren Erker der Burg Blomberg (Abb. 10), der die gleiche Komposition zeigt, mit der Detmolder Galerie, so fällt die Feinheit der früheren Detmolder Formen um so mehr auf. Wahrscheinlich ist der Erker an der Burg in Blomberg, das von Detmold ja nicht

weit entfernt liegt, von einem kleinen Meister dem Detmolder Vorbild nachgeahmt. Mehrere Türen im Hofe zeigen noch die für die Übergangszeit charakteristischen Stabdurchdringungen. An dem rechten Treppenturm des südwestlichen Flügels im Hof finden sich die gleichen Formen der Türumrahmung, wie wir sie in groberer Durchbildung in Rinteln, Brakel und Bühne finden. In späterer Zeit ist eine Pilasterstellung davorgesetzt, wie die Anfügung ohne weiteres erkennen läßt. Vorzüglich in der Komposition, in den Formen stark barock, ist die Türumrahmung im Hofe von 1620 (Abb. 173), die in vorzüglicher Steinplastik im oberen Teile, von Putten gehalten, die Wappen Simons VII. und seiner Gemahlin Anna Katharina von Nassau-Wiesbaden enthält. Das Beschlägemuster am Türrahmen steht im merkwürdigem Gegensatz zu der stark plastischen Art der Umrahmung; doch scheint hier die Umrahmung nicht einer älteren Tür vorgesetzt zu sein. Jedenfalls gibt die Beschaffenheit des Steines und der Fugenschnitt keinerlei Anhaltspunkte für eine solche Annahme.



Schloß Hülsede; Innenhof (vgl. Schloß Bückeburg, Abb. 82)

Hameln.

Hameln selbst bietet die markantesten Bauten dieser Gruppe. In Hameln läßt sich auch an den verschiedensten Bauten vorzüglich die Entwicklung dieser Baugruppe verfolgen. In der Bäckerstraße 16 steht aus dem Jahre 1568—69 ein Bau der früheren Hameln'schen Periode, der älteste der bedeutsameren Bauten, da merkwürdigerweise aus der früheren Zeit kein Bau sonst vorhanden ist (Abb. 176). Daß aus der vorliegenden Zeit keine entsprechenden Bauten vorhanden sind, ist bedauerlich, da der architektonisch auffallend reife Bau von 1568—69 nicht der Be-

ginn dieser Kunstepoche sein kann und diesem Bau zweifellos eine Entwicklungsreihe vorausging, die in diesem Bau ihren Abschluß gefunden haben mag. Jedenfalls hat zwischen der Spätgotik und diesem typischen Renaissancebau eine Zwischenstufe gestanden.

In der Anlage der Fassade bekundet sich eine architektonisch schöpferische Kraft. Allein die Anfügung der kleinen mit dem dreieckigen Giebel überdachten Aufbauten neben dem Hauptgiebel, die den Breitenunterschied zwischen dem durch ein breites Gesimsband abgeschlossenen Unterbau und dem schmalen Giebel vermitteln, verrät ein bewußtes architektonisches Empfinden. Auch die geschlossene Form des Giebels, sowie die gut untergeordnete Einfügung der zweistöckigen Auslucht zeigen die architektonisch geschickte Hand. Auch die geschweiften Giebel-ecken, die bereits — wenn auch noch etwas zaghaft — mit Bandgeranke geschmückt sind, fügen sich der Gesamtform vortrefflich ein. An Stelle der späteren Obelisk und der früheren Kugeln stehen knaufartige Gebilde, die wir bei den Bauten dieser Gruppe häufiger finden, ein Mittelding zwischen Kugel und Obelisk.

Aus dem Jahre 1571 tritt uns in dem Bau Osterstraße 12 eine in der Feinheit der Formen und in dem charakteristischen Ausdruck der Renaissancekunst so vollendete Schöpfung entgegen, wie wir sie in gleicher Reife in keiner andern der erwähnten Gruppen zu gleicher Zeit feststellen konnten (Abb. 177). Die Ecken des breitgelagerten, durch die straffe senkrechte Teilung dennoch hochragenden Giebels sind mit reichem Bandwerk eingefast. Die Front ist nach Art des Fachwerkbaues in Steinbändern aufgeteilt. Die beiden Ausluchten haben offenbar früher Giebelbekrönungen getragen. Gleiche Formen, nur weiter gebildet, hat der stattliche Bau Osterstraße 9 vom Jahre 1589 (Abb. 178). Die flachen Pilaster, durch Gesimsverkröpfung durch zwei Giebelgeschosse durchgesetzt vom Bau Osterstraße 12 sind hier architektonisch reifer in einer gutgegliederten Säulenstellung gegeben, wie wir sie im gleichen Teilungsgedanken, nur in den Formen viel derber, fast zwei Jahrzehnte früher an dem Hexenbürgermeisterhaus in Lemgo fanden. Das Rankenwerk der Eckeinfassungen ist sehr lebendig gebildet, es ordnet sich aber — das ist für die Hamelner Bauten dieser Zeit charakteristisch — dem Architektonischen völlig ein. Die bei den Hamelner Bauten fast immer wiederkehrende Form des kleinen dreieckigen Giebelabschlusses über einem rechteckigen Giebelfeld als Bekrönung des ganzen Giebels zeigt das Streben, der Giebelfläche zunächst eine architektonisch geschlossene Form zu geben, die dann durch Anfügen der freien Bandformen nur reicher gestaltet wird. Bei den anderen Gruppen fanden wir häufiger das ornamentale Bandwerk ohne straffe Architekturfläche selbständig als Giebelbekrönung. Ein Meisterstück in der architektonischen Komposition und in der trefflichen Steinhauertechnik ist die Auslucht

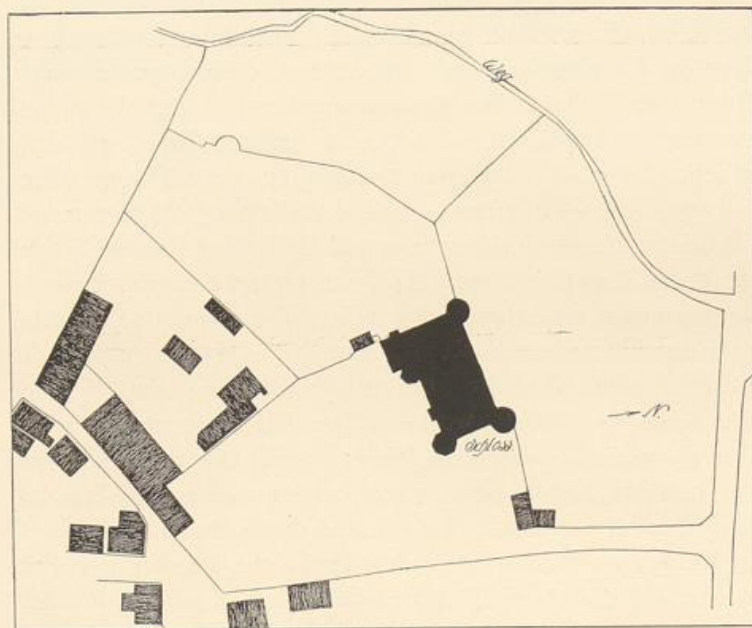
des Hauses (Abb. 179). Auch hier ist die architektonische Grundform klar, trotz der reichen Ausbildung der Einzelheiten, die auch eine weitere Bereicherung des Ornamentes zeigen. Das Portal ist wie am Hause Osterstraße 12 im Rundbogen mit Rustikaquadern eingefasst.

Den Hamelner Bauten stark verwandt, nach dem von F. Dreher entdeckten gemeinsamen Steinmetzzeichen wahrscheinlich in dem älteren Teile vom Meister des Hauses Bäckerstraße 16 in Hameln errichtet, ist das Schloß Schwöbber. Es ist eine dreiflügelige, in Hufeisenform gebaute Anlage, deren einzelne nacheinander errichtete Flügel nur in den Ecken zusammenstoßen, so daß die Außenseite die rechtwinklige Gegenüberstellung der Giebel ergibt. Zur Verbindung der Flügel zur einheitlichen Baumassee sind den Ecken polygonale Treppentürme eingefügt (Abb. 180). Der älteste — mittlere — aus dem Jahre 1574 stammende Bauteil ist in seiner Bruchsteinmauerfläche, wie auch die beiden andern Flügel, ganz schlicht gehalten; er hat drei Geschosse, die durch einfache Sandsteinprofile getrennt sind. Die vorgekragten einfachen Erker zeigen den gleichen Charakter der Formen wie das Haus Bäckerstraße 16 in Hameln. Der Giebel an der Schmalseite (Abb. 182) trägt auch ähnliche Formen wie Bäckerstraße 16; auch hier finden sich die Anfänge des Rankenwerkes. Der Giebel verrät in seiner straffen Geschlossenheit die gleiche geschickte Meisterhand. Der Südflügel vom Jahre 1588 ist ebenso wie der leider durch Feuer zu einem großen Teil zerstörte Nordflügel von 1602 zweigeschossig. Der Giebel der äußeren Schmalseite (Abb. 181) zeigt auch die Verwandtschaft mit den Hamelner Bauten der Zeit. Die Tür am Hauptbau von 1574 (Abb. 183) in Verbindung mit der Tür am nördlichen Treppenturm von 1602 (Abb. 184) zeigt deutlich den Wandel, den die Hamelner Bauten um 1600 unter dem Einfluß der Kunst am Rattenfängerhaus und an der Hämelschenburg durchmachten. Um diese Zeit treten die reichen Quadermuster in Verbindung mit den geometrisch ornamentierten Zwischenstücken auf. Der Nordflügel von 1602 ist völlig von Hämelschenburg beeinflusst.

Schwöbber, das ursprünglich wohl ganz von einem z. T. noch vorhandenen Wassergraben umgeben war, ist das schlichteste der drei Münchhausenschen Schlösser. In Wendlinghausen sind die Formen weit reicher, in Bevern zur höchsten Blüte gesteigert.

Der gleichen Zeit, auch wohl der gleichen Schule wie Schwöbber, gehört der Bau des Schlosses Barntrup der Familie von Kerksenbrock an, ein alter Adelsitz, mit dem im Jahre 1496 Gerlach von Kerksenbrock belehnt wurde (Abb. 186 u. 187). 1577 ließ Anna von Canstein, die Witwe des Drostens Franz von Kerksenbrock, das Renaissanceschloß errichten. Drei kräftige Ecktürme und ein schlanker Treppenturm sind dem Bau angefügt, der, im ganzen schlicht gehalten, nur in

Einzelheiten reichere Durchbildung zeigt. Auch Barntrop hat enge Beziehungen zu Hameln, die sich vor allem in dem dem Schwöbber'schen fast gleich gebildeten Giebel von 1588 aussprechen. Der reiche Erker (Abb. 188), der zweifellos ursprünglich eine andere Abdeckung hatte, ist der Auslucht des Hauses in der Osterstraße 9 in Hameln sehr verwandt, nur daß seine Formen — der früheren



Schloß Barntrop; Lageplan.

Entstehungszeit entsprechend — noch nicht die zarte Feinheit wie die um etwa ein Jahrzehnt spätere Hamelner Schöpfung zeigen. Die Einfassung der Ecken an den Türmen mit gemusterten Quadersteinen weist auf die gleichen Formen an der Hämelschenburg und am Hochzeitshaus in Hameln hin.

Die geringen noch vorhandenen Reste der Sababurg (Abb. 189 und 190) scheinen anzudeuten, daß der ehemals zweifellos recht stattliche Bau ebenfalls dieser Gruppe angehörte. Die Flächenbehandlung des Bruchsteinmauerwerkes erinnert an die gleiche Art in Schwöbber. Das stattliche, durch seine malerische Lage an der Weser besonders gekennzeichnete Schloß des Grafen von der Schulenburg in Hehlen könnte der Hand desselben Meisters entstammen wie Barntrop (Abb. 191). Jedenfalls trägt das durch die originelle Helmform der Türme besonders charakteristische Schloß den gleichen Charakter wie Barntrop und Wendlinghausen.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts erwarb Hilmar von Münchhausen, der Erbauer des Münchhausenschen Hofes in Rinteln, das Rittergut Wendlinghausen. Sein Sohn Hilmar, der Erbauer von Schwöbber, ließ 1614 das jetzige Renaissanceschloß errichten (Abb. 192—194). Der Turm hat fast die gleiche Form wie der Treppenturm in Barntrop. Die drei Dachausbauten und der Hauptgiebel an der Schmal-

Die geringen

seite zeigen den Hamelner Bauten eng verwandte Formen, die hier nur ruhiger und weniger beeinträchtigt durch die unarchitektonischen Schmuckdetails der späteren Hamelner Bauten sind.

Eine Tür am Treppenturm (Abb. 195), die fast die gleichen Formen in etwas stärkerer Detaillierung hat wie die Tür von 1602 in Schwöbber, erinnert an die fast gleich gebildete Tür in Haddenhausen. Das Wappenschild über der Türumrahmung, das die gleichen Wappen des Erbauers und seiner Gemahlin Doratia von Münchhausen trägt, stimmt auch in der Einzelform, in den Putten so sehr überein mit demselben Stück in Schwöbber, daß man den gleichen Meister annehmen möchte (Abb. 184).

Der bedeutsamste und für die Art der späten Renaissance im Wesergebiet charakteristischste Bau ist die Hämelschenburg, etwa 5 km von Hameln entfernt. Das gewaltige Schloß, das an bevorzugtem Platze an der Höhe im Emmertal gelegen ist, wurde von 1588—1613 von Georg von Klenke, dessen Nachkommen noch heute auf der Hämelschenburg sitzen, errichtet. Wie sich aus der über der Tür des westlichen Treppenturmes (Abb. 201) angebrachten Jahreszahl 1592 ergibt, ist der nordwestliche Flügel der älteste Teil. Dieser Flügel (Abb. 200) hat anstelle der bei den beiden späteren Flügeln vorhandenen drei Geschosse in der gleichen Gesamthöhe nur zwei Geschosse. Der Grund für diese Anordnung ist darin zu sehen, daß in diesem Flügel der heute nicht mehr vorhandene Rittersaal gewesen ist. Entsprechend der höheren Stockwerkhöhe ist auch im Äußeren eine senkrechte Gliederung durch kannelierte Säulen gegeben, die aber infolge der starken horizontalen Bänder in ihrer senkrechten Wirkung fast völlig aufgehoben ist. Die gekoppelten Fenster sind im unteren Geschoß durch jonische, im oberen durch korinthische Säulen eingefafßt, über denen sich in den Gesimsen Masken befinden. Die gleichen Formen trägt der Erker (Abb. 202), der erst später vom nordwestlichen Flügel an seine heutige Stelle am Mittelbau versetzt worden sein soll. Die Behandlung und Durchbildung der Säulen und Gesimse an dem Nordwestflügel zeigt fast die gleiche Art, wie wir sie am Hause Osterstraße 9 in Hameln (vergl. Abb. 178) und in weniger entwickelter Form am Erker in Barntrup (vgl. Abb. 188) fanden. Die Volutenformen an den Dachgiebeln zeigen Anklänge an die Lösungen am Hause Osterstraße 12 (vergl. Abb. 177). Auffallender noch als an den verschiedenen Bauten in Hameln ist an der Hämelschenburg der Wandel der Hamelner Baukunst um 1600 zu beobachten. Während der ältere Nordwestflügel, ähnlich den früheren Hamelner Bauten, noch verhältnismäßig straffe architektonische Gliederung zeigt, spricht sich in den anderen Teilen, vor allem im Südostflügel die ganze, fast wilde Schmucksucht der späteren Zeit aus. Starke horizontale Bänder mit kräftigen Zahnschnitten, Bänder

von gemusterten Quadersteinen, mit grotesken Masken besetzte Gesimse wechseln im bunten Durcheinander; so ist die Horizontale so stark betont, daß die senkrechten Fensterpfosten überhaupt als senkrechte Teilung nicht mehr zur Geltung kommen. Die kleine Seitentür an der Hofseite des Südostflügels zeigt in der übertriebenen Häufung der derben Einzelformen am klarsten, wohin die zu starke Betonung der dekorativen Tendenz im Verlaufe einer kurzen Spanne Zeit führte (Abb. 199). Alles ist kräftig und derb, nur auf große Gegensätze in Licht und Schatten abgestimmt. Zwar sind die Einzelheiten fast grob, doch der ganzen Schöpfung kann man eine ungeheuer lebendige, ursprüngliche und auch einheitliche Wirkung nicht absprechen. Denselben Eindruck erhält man durch die Außenseiten des Südwestflügels, der durch die imposante Höhe, für die die Einzelheiten im Maßstabe nicht zu derbe sind, einen überwältigenden Anblick bietet (Abb. 197). Vier kräftige Giebel, die in den Einzelformen auch den Hamelner Bauten nahe stehen, erhöhen die große Wirkung der Front. Der kräftige dreigeschossige Giebel an der rückwärtigen Schmalseite des Südwestflügels zeigt in den Volutenbändern fast die gleichen Formen wie der gleichzeitige (1614) Giebel in Wendlinghausen. Auch er zeigt an der dreieckigen Giebelbedachung die beiden hornartigen Ansätze, die bei fast allen Hamelner Bauten, bei Schwöbber, Wendlinghausen und Barntrop zu finden sind und ein besonderes Merkmal dieser Gruppe bilden.

Eine besondere Erscheinung an der Hämelschenburg, die sonst in dieser Form wohl nicht zu finden ist, ist die Pilgerhalle (Abb. 198), eine ehemals offene, vom Hofe aus zugängliche Halle, die mit dem inneren Hause, mit der Küche nur eine Verbindung durch eine Durchreichöffnung hatte. Sie diente zur Speisung der Pilger, die der Weg vorüberführte.

Der Hand des gleichen Meisters wie die Hämelschenburg entstammt wahrscheinlich auch das Rattenfängerhaus in Hameln (Abb. 203). Nicht nur die enge Verwandtschaft der Formen läßt darauf schließen, sondern auch der Umstand, daß der Bau einem Fräulein von Klenke bei ihrer Hochzeit als Morgengabe geschenkt wurde. Die an der Hämelschenburg beobachtete reiche Ausbildung der Steinflächen ist an dem 1602–1603 erbauten Rattenfängerhaus ins Höchste gesteigert. Es ist entschieden die üppigste der Hamelner Fassaden. Gemusterte Steinbänder, die sich über die ganze Front hinziehen, überlaufen auch die Architekturgliederungen, so daß fast jede Klarheit der architektonischen Teilung verloren geht. Zwischen den gemusterten Bändern ist der glatte Stein auch häufig noch mit Wulsten und Knaufen geschmückt. Die gemusterten Quadern gehen sogar — das ist eine Abweichung von dem sonstigen Hamelner Typ — auf die Volutenbänder, die in ihrer Linienführung den Bändern des Hauses Osterstraße 9 sehr ähnlich sind,

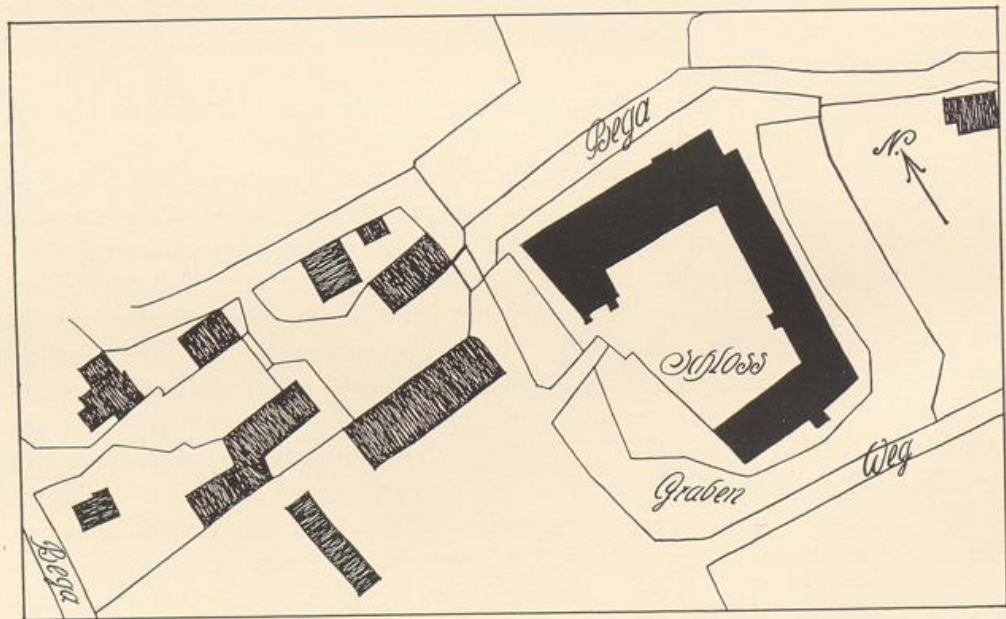
über. Dadurch geht in den Eckstücken die Linienführung fast völlig verloren und der Gesamteindruck der Eckstücke ist sehr kraus und verwirrt. Pauli ist dem Ursprung dieser Abweichung von den sonstigen Hamelner Bauten nachgegangen und glaubt sie auf ein Vorlageblatt des Vredeman de Vries zurückführen zu sollen, auf dem die Anordnung der Eckfassung des zweiten Giebelgeschosses fast genau übereinstimmend dargestellt ist. Diese Annahme scheint durchaus berechtigt, da dem doch immerhin bedeutenderen Hamelner Meister die Werke des Vredeman de Vries zweifellos bekannt gewesen sein müssen. Die Fassade des Rattenfängerhauses ist für das Vorwalten der dekorativen Neigung, die in Hameln um 1600 allgemein ist, ungemein charakteristisch. Das Architektonische tritt völlig in den Hintergrund. Es stört den Meister nicht, daß die Pilasterteilungen in den verschiedenen Geschossen nicht übereinander passen und daß die Abstände seiner Pilaster wechseln, weiß er doch diese Unregelmäßigkeiten in ihrer störenden Wirkung durch umso stärkere Betonung der dekorativen Formen völlig auszugleichen und zur einheitlichen Gesamtwirkung zusammen zu zwingen. Nur die Auslucht zur Linken des für die Hamelner Bauten charakteristischen Rundbogenportales zeigt straffere architektonische Formen, wahrscheinlich aber auch nur deshalb, weil hier die notwendigen Flächen für den kräftigen Flächenschmuck fehlen. In seiner Aufteilung und in der Formgebung reiht er sich den Erkern Osterstraße 9, des Schlosses Barntrop und der Hämelschenburg an.

Es kann bei der großen Übereinstimmung in den Formen kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Meister des Südwestflügels der Hämelschenburg auch der Schöpfer des 1612—13 errichteten Hochzeitshauses in Hameln ist (Abb. 204). Der Bau verbindet, wie das Rathaus in Hamm-Münden, Rats- und Festräume. Die gleichen gemusterten Bänder wie an der Hämelschenburg und am Rattenfängerhaus ziehen sich über die Front hin, an der im unteren Teile völlig auf eine senkrechte Architekturteilung verzichtet ist. Starke Gesimsbänder trennen die einzelnen Geschosse und erhöhen die Breitenausdehnung, besonders der an sich schon langen Südseite. Die Dachgiebel der Südseite sind bis auf einige unbedeutende Abweichungen den entsprechenden Giebeln des Südwestflügels der Hämelschenburg völlig gleich. Auch der große dreigeschossige Giebel an der Schmalseite ist dem Giebel an der Hämelschenburg sowohl in der architektonischen Teilung wie in den Einzelformen fast gleich gebildet. Ein Unterschied zeigt sich nur in der stärkeren flächigen Behandlung der unteren Geschosse des Hochzeitshauses gegenüber der reicheren Ausgestaltung der gleichen Flächen durch Einfügen einer senkrechten Architekturteilung an der Hämelschenburg. Die Formen der Voluteneinfassungen des Hauptgiebels am Hochzeitshaus kehren dann wieder

bei dem Giebel in Wendlinghausen, eine Verwandtschaft, auf die schon bei dem fast gleichen Giebel der Hämelschenburg hingewiesen wurde.

Faßt man die Entwicklung der engeren Hameln'schen Gruppe zusammen, so würde sich also aus den vorstehenden Beobachtungen ergeben, daß wahrscheinlich Wendlinghausen, die späteren Teile von Schwöbber und Hämelschenburg, das Rattenfängerhaus und das Hochzeitshaus auf einen Meister zurückgehen und daß die Verwandtschaft dieser Bauten mit den übrigen der engeren Hameln'schen Gruppe so stark ist, daß man für das ganze Gebiet eine geschlossene Hamelner Schule, die als provinzielle Schule ihre Eigenart und Bedeutung hatte, annehmen darf.

Wohl nicht der gleichen Hamelner Schule entstammt, aber der großen durch Hameln gekennzeichneten Gruppe unbedingt zugehörig, sind drei weitere stattliche Schloßbauten im Stromgebiet der Weser: Brake bei Lemgo, Varenholz und Bevern. In diesen drei Bauten hat das dekorative Schaffen das architektonische nicht überwuchert, wengleich in Bevern der Formenreichtum auf das Höchste gesteigert ist. Brake und Varenholz waren die beiden bedeutendsten lippischen Residenzen neben Detmold, Bevern eine Besizung der für die Renaissancekunst im Wesergebiet so bedeutenden Familie von Münchhausen.



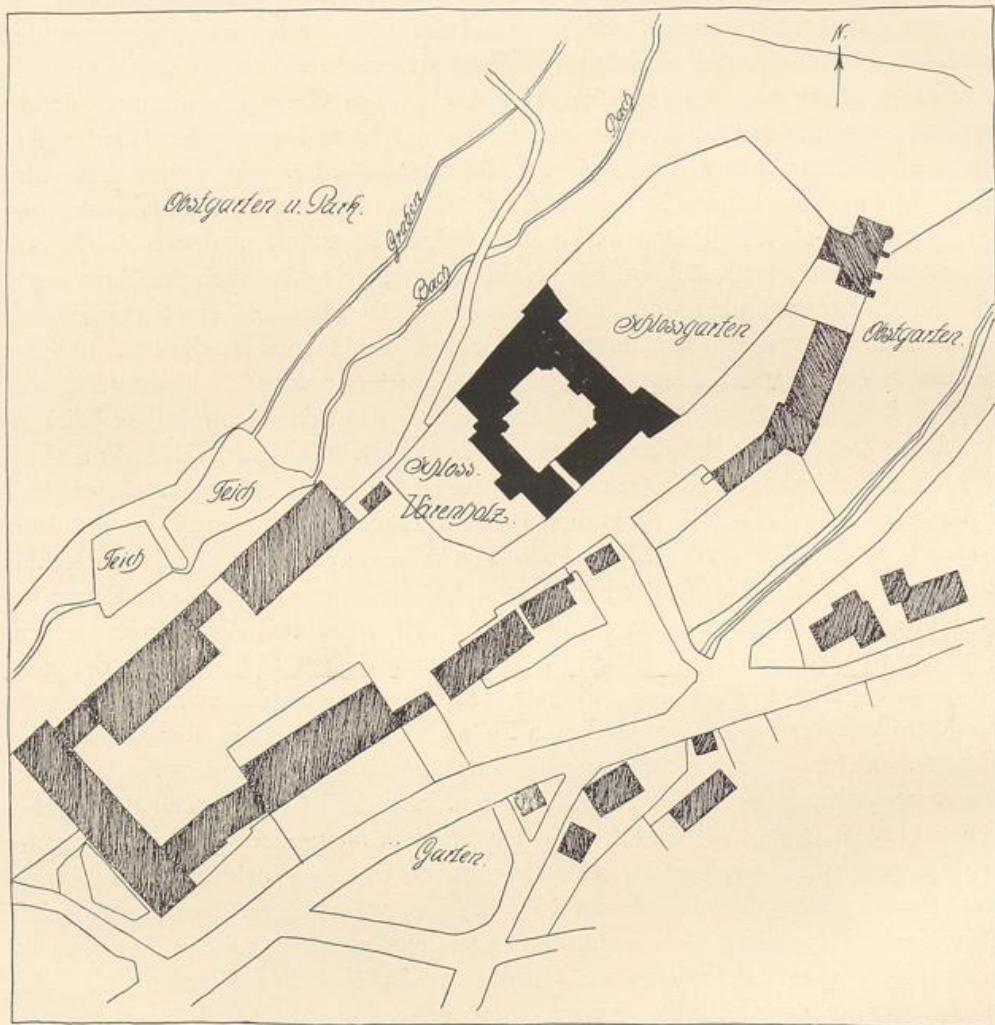
Schloß Brake; Lageplan.

Simon VI. von Lippe baute die alte von Bernhard VII. erbaute Burg Brake in den Jahren 1585—1605 zu dem Renaissanceschloß um, von dem leider bedeutende Teile nicht mehr vorhanden sind. Es war eine um einen quadratischen Hof gruppierte vierflügelige Anlage. Der nördliche Flügel zeigt Renaissanceformen, während die beiden anderen noch vorhandenen Flügel offenbar später verändert sind (Abb. 207). An den Nordflügel schließt sich der wuchtige 6 Stockwerk hohe viereckige Turm an, der den Charakter der ganzen Gruppe bestimmt. An der architektonisch reizvollen Innenseite zieht sich auf Konsolen vorgekragt ein Balkon hin, der offenbar früher eine steinerne Balustrade hatte, wie sie an dem Altan am Turme noch vorhanden ist (Abb. 208 u. 209). Das Untergeschoß ist mit dorischen, das Obergeschoß mit jonischen Pilastern aufgeteilt, zwischen denen die Fenster in geometrisch geschmückten Steineinfassungen, wie sie auch in Bartrup in gleicher Form zu finden sind, eingefügt sind. Die Pilaster des Obergeschosses sind durch gemusterte Quadersteine, der bei den Hamelner Bauten üblichen Schmuckform, unterbrochen.

Was die Turmfront der Wewelsburg als Juwel in seiner malerischen Wirkung für Westfalen ist, ist für das Lipper Land unbestritten das Schloß Varenholz, eine in der reizvollen Überschneidung der einzelnen Flächen prächtige Bauschöpfung (Abb. 210—215). Aus dem 13. oder 14. Jahrhundert war hier eine Burg vorhanden, die etwa von 1582—1595 von Simon VI. zum Renaissanceschloß ausgebaut wurde. Die Bauformen deuten an, daß der nordwestliche Flügel mit dem kräftigen Turm von dem alten Bau herrührt und dem Renaissancebau einbezogen wurde. Auch der höhere Teil des südöstlichen Flügels, also der nach Südwesten gelegene Teil dieses Flügels, scheint eher entstanden zu sein als der nordöstliche Flügel und das an diesen Flügel anstoßende Stück des südöstlichen Flügels. Dafür spricht nicht nur die Giebelausbildung, sondern vor allem auch die Ausgestaltung der Fensterumrahmungen. An dem höheren Teil des südöstlichen Flügels (Abb. 210) sind die Fenster mit dem spätgotischen Gardinenmuster der Übergangszeit geschmückt, wie wir es auch an dem Gartenhaus des Münchhausenschen Hofes in Rinteln von 1565 fanden, während an dem nordöstlichen Teil dieses Flügels die Fensterumrahmungen das gleiche typische Renaissanceornament, wie es in Bartrup und Brake und in ähnlicher Form am Rathaus in Nieheim sich wiederfindet, tragen.

Besonders charakteristisch sind die beiden dem nordöstlichen Flügel nach außen vorgelagerten Türme, deren unterer zweigeschossiger Teil, wahrscheinlich mit Rücksicht auf Verteidigungszwecke, einen unregelmäßig viereckigen Grundriß hat, so daß die Außenecke im spitzen Winkel vorspringt. Im dritten Stockwerk zeigt der Grundriß dann ein gleichmäßiges Viereck mit rechten Winkeln, um im

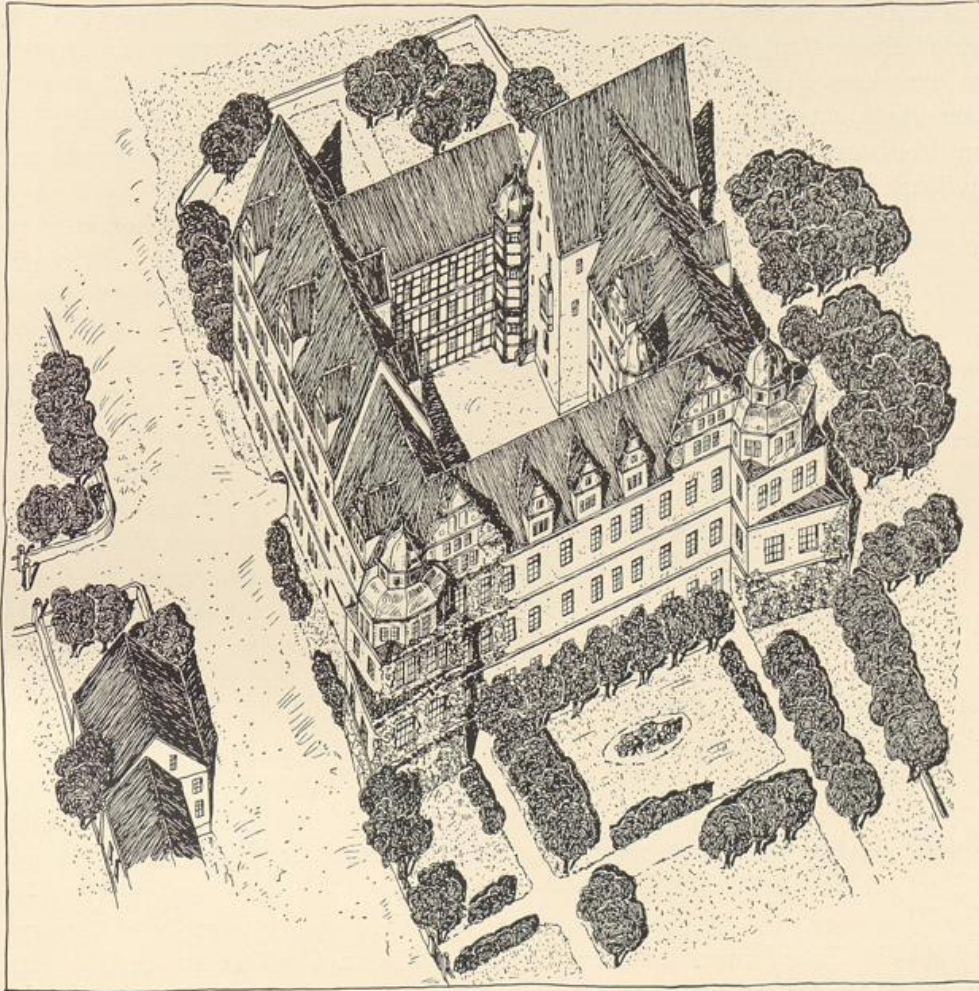
nächsten Stockwerk in den achteckigen Grundriß des Turmes überzugehen. Durch diesen Wechsel im Grundriß ist im Äußeren ein wundervoll lebendiges Turmgebilde entstanden. Die zwischen den Türmen ausgebauten Giebel zeigen im



Schloß Varenholz; Lageplan.

Einzelnen den Hamelner Bauten verwandte Formen; auch die charakteristischen gemusterten Quadersteine finden sich wieder. Doch ist die Anwendung der Formen weit zurückhaltender und weniger üppig als bei den Hamelner Bauten.

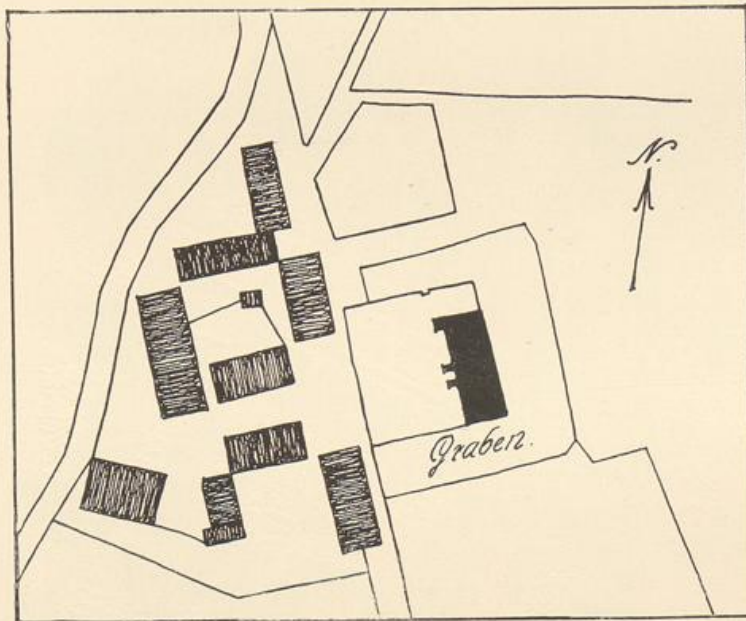
In Renaissanceformen reich geschmückt ist der malerische Innenhof, der — auch rein architektonisch betrachtet — vorzügliche Schöpfungen enthält (Abb. 213). Der stolze Erkerbau, der um ein Geschoß den übrigen Bau noch überragt,



Schloß Varenholz; Vogelschaubild.

verbindet geschickt den Erker- und den Dachgiebelausbau. Mit einer kräftigen Säulenarchitektur in den verschiedenen Säulenordnungen verbindet er mit den bildnerisch reichgeschmückten Brüstungsfeldern die für die Hamelner Bauten typischen Schmuckelemente. Der bis in die Spitze architektonisch gegliederte

Giebel hat in seinen Eckstücken reiches Bandwerk mit Figuren, wie es ähnlich die Mindener Bauten tragen. Doch ist die Durchbildung straffer und edler. Die gemusterten Quadern treten auch an den beiden im Hof gelegenen Treppentürmen am nordöstlichen Flügel auf in der kräftigen Rundstabeinfassung der Ecken. Beide Türme haben reiche Portale, die in ihren Bekrönungen denen auf Schloß Bevern nahestehen. Die Seitenteile sind durch Hermenpilaster gegeben, die aus ihren Formen schließen lassen, daß sie der letzten Zeit der 13jährigen Bauperiode entstammen. Bemerkenswert ist eine weitere kleine Tür im Hofe am Nordwestflügel, die in dem freien Ornament schon klar ausgesprochenes Rollwerk hat (Abb. 214).



Schloß Wendlinghausen; Lageplan.

obwohl die Einzelformen in ihrer Art sich völlig an die Formen der engeren Hamelner Gruppe anlehnen und diesen in einzelnen Teilen fast völlig gleich sind.

Ein breiter, tiefer Graben umgibt den ganzen Schloßbau. Um einen in den Maßen bedeutenden, fast quadratischen Hof legen sich vier Flügel, die reich mit Giebelaufbauten geschmückt sind; doch hat der Meister nicht, wie der Meister der Hämelschenburg, die durch die Grundform des Baukörpers gegebenen Flächen nur mit Schmuckformen belegt, sondern er teilt die Flächen der langen Flügel,

In Bevern, dem 1603—1612 erbauten, unweit Holzminden gelegenen Schlosse, ist der üppige Formenreichtum der Spätzeit in das Höchste gesteigert, ohne daß dadurch aber die architektonische Durchbildung beeinträchtigt wird (Abb. 216—225). Bevern unterscheidet sich dadurch sehr stark von den Bauten der engeren Hamelner Gruppe,

indem er die einzelnen Giebel über vorgezogenen Risaliten aufbaut. Kräftige Pilaster, die wieder die gemusterten Quadersteine zeigen, in den Zwischenflächen aber ein in Hameln nicht bekanntes reiches Flächenornament tragen, geben den Risaliten eine klare, architektonische Teilung (Abb. 220). Pilaster der gleichen Art gliedern die Giebel, deren Bandedfassungen den Hamelner Formen sehr ähnlich sind. Der linke Giebel der Hauptfront (Abb. 218) hat in seinem Untergeschoß fast die gleiche Linienführung der Volutenbänder wie das Haus Osterstraße 9 (vgl. Abb. 178). Fast völlige Übereinstimmung mit den Hamelner Formen findet sich auch in dem Rundbogentor der Hauptfront (Abb. 219). Der Wechsel zwischen den gemusterten Quadersteinen und den reichen Flachornamenten ist in der gleichen Art gebildet wie am Rattenfängerhaus, am Hause Osterstraße und an einem Torbogen des Hochzeitshauses. Die gleiche Art des typischen Hamelner Portals findet sich auch an dem jetzigen Gerichtsgebäude in Polle an der Weser (Abb. 226). In dem durch die Verbindung des Steinbaues mit dem Fachwerkbau und durch die reichen Schmuckformen prächtigen Hof erheben sich diagonal gegenübergestellt auf polygonalem Grundriß zwei Treppentürme; der größere in der Nordwestecke ist in den beiden oberen Geschossen in Fachwerk aufgebaut. Auch im Hofe sind durch vorgesetzte Pilaster die Flächen gegliedert, eine etwas ungewöhnliche Anordnung, weil auch in dem Fachwerk des Obergeschosses ganz entgegen der konstruktiven Form der Ständer die Pilaster in der gleichen Durchbildung wie im unteren Steingeschoß den Wandflächen vorgesetzt sind (Abb. 221). Auf allen Architekturteilen kehrt das Flachornament wieder in den geometrischen Mustern mit einer Formenfülle, wie sie in Hameln nicht zu finden ist. Vor allem ist die Feinheit in den Ornamenten beträchtlich höher als in den Hamelner Formen. Besonders die kandelaberartigen Säulen an den Portalen und die Pilaster am Erker im Hof zeigen diese Steigerung der Hamelner Formen (Abb. 223). Entsprechend dieser sichtlichen Verfeinerung der ornamentalen Einzelheiten sind auch die architektonischen Glieder, die Kapitelle, Gesimse und Profile reicher und feiner durchgebildet als an den Hamelner Bauten. Es ergeben sich daraus Schöpfungen von hohem Reize, Schöpfungen, die dem architektonischen Empfinden vollauf Rechnung tragen, ohne aber den Ausdruck einer kraftvollen und ursprünglichen Art des Meisters vermissen zu lassen.

Alle Architekturglieder sind mit reichem ornamentalen Schmuck versehen. Überall an dem mächtigen Bau klingt uns ein Lied von Üppigkeit, Kunstsinne und Reichtum des Erbauers entgegen; ein Lied, das allerdings mit einem tragi-schen Akkorde schloß, dessen Nachklang noch heute davon berichtet, wie der Münchhausensche Sinn fürs Schmücken und Bauen den Erbauer Beverns, Statius von Münchhausen, zum armen Manne machte.

Mit Bevern schließt das Kapitel der Bauten Hamelns und seines Einflußgebietes ab. 40 Jahre hatte die Gegend an der mittleren Weser eine Blütezeit der Architektur, wie sie dort seitdem nicht wieder erreicht wurde und wohl auch nicht wieder erstehen wird. Es war eine Zeit mit kraftvoll tätigem Schöpfergeist, dessen Walten uns eine Reihe der kostbarsten Stücke echt deutsch empfundener Renaissanceschöpfungen bescherte, deren Erhaltung bis auf den heutigen Tag einen unschätzbaren Besitz an nationalem Kulturgut bedeutet. Möge die heute erfreulicherweise fast allgemeine Wertschätzung solcher Kulturstücke sie dauernd vor der Vernichtung bewahren und ihnen eine sachgemäße Pflege sichern.

V. Die barocken Steigerungen der Spätzeit.

Im Jahre 1591 gab Wendel Ditterlin in Straßburg sein Werk heraus über die „Architectura oder Austeilung der fünf Säulen“. In diesem Werke entwickelte er Formen von Schmuckdetails, die eine unerschöpfliche Phantasie verraten. Ein in praktischer Ausführung kaum denkbarer, üppiger Reichtum der widerstrebensten Formen kennzeichnet seine Entwürfe zu dekorierten Baugliedern. Es ist eine völlige Auflösung des Zusammenhanges einzelner Bauglieder mit einander; alle nur erdenkbaren Formen sind in meisterhafter Art in wilden Gebilden zusammengefügt. Eine Flut von Einzelformen ergießt sich über die Werke — trotz der Wesensverschiedenheit der einzelnen Teile ein brausender harmonischer Akkord von Formensinn, von quellender Lebensfreude, von köstlichem Lebensgenuß und edlem Sinnenrausch.

Zwar reichte auch das handwerklich vollendete Können der Renaissancemeister nicht aus, Ditterlins Gebilde plastisch erstehen zu lassen, aber sein Werk, besonders sein Ideenreichtum, befruchtete zweifellos die Schöpfungen der Zeit um und nach 1600, und wenn es in vielen Fällen auch nur in dem Sinne wirkte, daß es dazu beitrug, das straffere architektonische Gefüge zugunsten einer ins Dekorative lebhaft gesteigerten Ausbildung völlig zurückzudrängen. Das vorstehend bearbeitete Gebiet, das Stromgebiet der Weser und das östliche Westfalen, hat einige wenige Werke dieser Art aufzuweisen, denen an Formfülle und Reichtum nicht viele andere an die Seite zu stellen sind.

Einer der markantesten Bauten Norddeutschlands dieser Art ist die Stadtkirche in Bückeburg von 1613, die schon von ihrem Meister in der der Front eingefügten Inschrift treffend bezeichnet ist als Exemplum Religionis Non STRucturae (Abb. 228). In den großen Anfangsbuchstaben der Worte ist der Name des fürstlichen Stifters und Erbauers Ernst zu Schaumburg-Lippe verewigt. Auf